Richtig gute Fotos für den Pfarrbrief

Harald Oppitz fotografiert seit 20 Jahren für die Katholische Nachrichtenagentur (KNA). Dabei reist er quer durch die Republik, ist in den verschiedensten Kirchen und Gemeinden unterwegs und bekommt dabei auch viele Pfarrbriefe zu sehen. Im Interview gibt er Profi-Tipps für starke Pfarrbrief-Fotos.

Herr Oppitz, was sind die häufigsten Foto-Fehler in Pfarrbriefen?
Harald Oppitz: Echte Fehler gibt es heute dank Automatik-Kameras nur noch selten. Aber besser machen kann man natürlich immer etwas. Beim journalistischen Fotografieren ist es wichtig, dass man sich nicht nur auf das reine Dokumentieren konzentriert. Dafür hilft es, wenn man sich vorher kurz überlegt, worum es bei einer Veranstaltung oder bei der geplanten Reportage im Kern geht. Für ein Pfarrfest steht vielleicht das Bild vom Gesangbuch, das neben Kaffeetasse und Kuchenteller liegt, ebenso gut wie das Übersichtsbild. Den großen Überblick machen die meisten Pfarrbrief-Fotografen fast automatisch. Reizvoll – mindestens als Ergänzung – sind Bilder, die nah ran gehen: Ausdrucksstarke Porträts oder Detail-Fotos, die symbolisch für ein Thema stehen. Das ist die Kür, die – fotografisch – aus einem Pfarrbrief einen guten Pfarrbrief macht. In einem Pfarrbrief ist sicher auch die Mischung entscheidend! Habe ich nur Gruppenfotos und Übersichten, wirkt das langweilig. Habe ich aber immer wieder Symbolbilder, Details, unorthodoxe Perspektiven, dann wird's optisch interessant.

Dank Smartphones kann doch heute eigentlich jeder fotografieren, oder?
Oppitz: Ja, und da ist nichts Verwerfliches dabei. Im Urlaub fotografiere auch ich mal mit dem Smartphone, mal mit der Spiegelreflex-Kamera – bei den Bildern sieht man hinterher oft keinen Unterschied. Technische Grenzen gibt es allerdings beim Zoomen. Das ist beim Telefon nur eine Vergrößerung des Digitalbilds, darum sollte man das lassen. Auch bei schlechten Lichtverhältnissen wird es mit Smartphones schnell schwierig. Durch die durchgehende Verfügbarkeit der Smartphones neigt man allerdings dazu, viel zu oft viel zu viele Bilder zu machen – und: Man schaltet komischerweise häufig den Gestaltungswillen aus! Auf Veranstaltungen wird immer wie wild mit dem Handy über dem Kopf geknipst, aber keiner macht sich die Mühe, vorher mal zu überlegen „was will ich denn mit diesem Foto ausdrücken?"

Schauen wir mal auf ein paar typische Situationen für Pfarrbrief-Fotografen – wie macht man ein schönes Gruppenfoto?
Oppitz: Richtig tolle Gruppenfotos sind schwierig und oft aufwendig. Deshalb frage ich als erstes, ob es nicht auch ohne Gruppenfoto geht. Die neuen Mitglieder des Gemeinderates könnte man zum Beispiel auch mit Porträts abbilden, die im Layout an verschiedenen Stellen des Texts eingebaut werden. Wenn ein Gruppenbild wirklich nötig ist, versuche ich, mich möglichst gut auf die Gruppe einzustellen – Messdiener fotografiere ich anders als einen Kirchenvorstand. Die Jugendlichen könnte man im Kreis auf den Boden legen, mit den Köpfen zueinander. So entsteht ein Gruppenbild mit ganz vielen Gesichtern. Aber auch beim Kirchenvorstand sollte man mutig sein und Unkonventionelles ausprobieren. Vielleicht bietet sich eine Treppe an, um die Leute dort aufzustellen. Oder man fotografiert von der Empore auf ihre Köpfe hinunter – einfach mal eine neue Perspektive ausprobieren. Ein Bild für den Pfarrgemeinderat könnten doch auch vier oder fünf Hände sein, die ein Kreuz (oder ein Symbol der Gemeinde) halten?

Und wie gelingt ein schönes Porträt?
Oppitz: Egal ob gestellte Bilder oder Porträts aus einer Situation heraus, etwa bei einer Reportage – die Fotos werden besser, je näher ich an die Person heran komme. Ich finde Halb-Porträts am schönsten, also Bilder, die nur Kopf und Brust zeigen. Das Wichtigste ist ohnehin das Gesicht. Stellen Sie die Menschen nicht direkt vor einen Hintergrund, sondern drei bis vier Meter davor. Hier haben Spiegelreflex-Kameras echte Vorteile: Wenn Sie ein Teleobjektiv nehmen und die Blende öffnen (also einen kleinen Blenden-Wert einstellen), erhalten Sie ausdrucksstarke Porträts, bei denen der Hintergrund unscharf wird und nicht ablenkt. Außerdem können Sie aus einiger Entfernung fotografieren und kommen dem Porträtierten dennoch nahe. Weitwinkel sind für Portraits nicht geeignet. Von daher wird es auch mit Smartphones schwierig.

Eine Kapelle inmitten grüner Wiesen, eindrucksvolle Berge – auch Landschaftsaufnahmen sind in Pfarrbriefen beliebt …
Oppitz: …und können in der Tat ein Blickfang sein. Hier ist der Bildaufbau besonders wichtig, denn das Auge sucht etwas, an dem es sich festhalten kann. Stellen Sie die Kuh, die sie fotografieren möchten, nicht in die Mitte Ihres Bildes, sondern „schieben" Sie sie lieber ein wenig nach links oder rechts. Hilfreich ist es, sich beim Bildaufbau am „Goldenen Schnitt" zu orientieren, also das Bild so aufzuteilen, dass ein Element knapp zwei Drittel und ein anderes gut ein Drittel des Bildes bestimmt. Und je ruhiger die Umgebung ist, desto mehr wird der Blick auf mein Hauptelement gelenkt – also die Bilder nicht überfrachten mit Informationen.

Was macht man in dunklen Kirchen?
Oppitz: Beten! Im Ernst: Hier stoßen Smartphones oder Kompaktkameras schnell an ihre Grenzen. Wenn Sie häufiger mit wenig Licht fotografieren, brauchen Sie eine Kamera, die damit klar kommt. Der „ISO"-Wert für die Lichtempfindlichkeit des Bildsensors sollte dann durchaus bis 3200 gehen können. Auch das Objektiv, durch das das Licht erst hindurch muss, bevor es auf den Bildsensor trifft, ist entscheidend. Günstige Modelle sind hier oft

Lesen Sie weiter auf Seite 40

Foto: Christian Gwosdz

Harald Oppitz mit einer Agfa-Box. Zwischen 1930 und 1957 brachte Agfa eine ganze Serie sog. Boxkameras in verschiedenen Varianten auf den Markt, die das Fotografieren für viele Menschen zum ersten Mal erschwinglich machte.

Weitere Tipps rund ums Foto finden Sie auf unserer Website: pfarrbriefservice.de/pfarrbriefmagazin

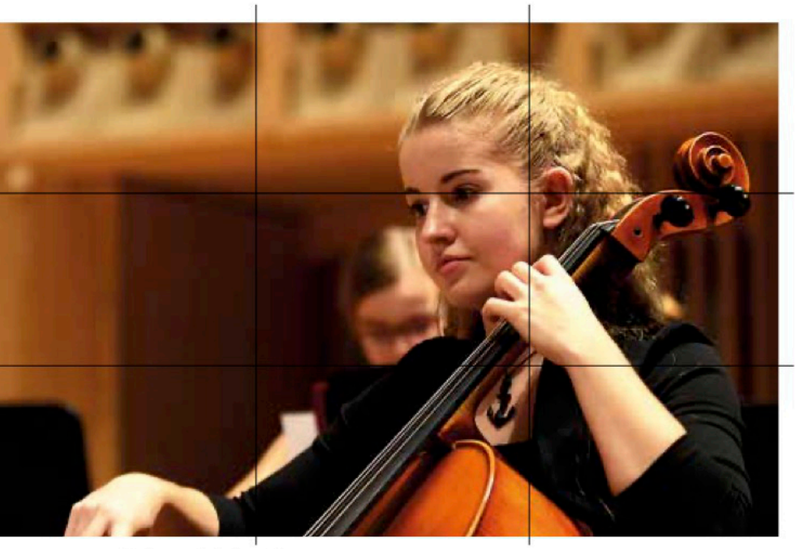


Foto: kulturfoto.at, In: Pfarrbriefservice.de

Hilfreich ist es, sich beim Bildaufbau am „Goldenen Schnitt" zu orientieren, also das Bild so aufzuteilen, dass ein Element knapp zwei Drittel und ein anderes gut ein Drittel des Bildes bestimmt.

nicht so lichtstark. Die entscheidenden Kamera-Einstellungen sind bei schwierigen Lichtverhältnissen die Blende (möglichst kleiner Wert = möglichst offene Blende = möglichst viel Licht) und die Verschlusszeit (je länger sich der Vorhang vor dem Bildsensor öffnet, desto mehr Licht trifft auf den Sensor). Bei diesem Thema macht definitiv Übung den Meister.

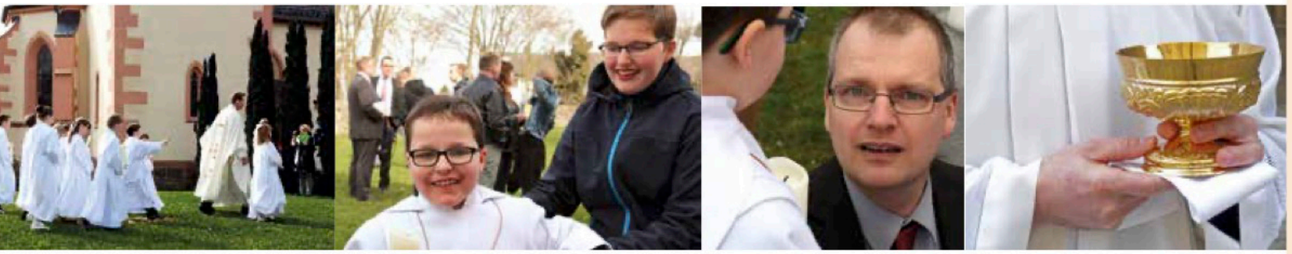
Hilft hier ein Blitz?

Oppitz: Blitzen gehört zu den schwierigsten Dingen in der Fotografie – und natürlich stört das auch beim Gottesdienst. Meistens macht der Blitz nur vorne hell, oft sogar zu hell, während es hinten dunkel bleibt. Wenn Sie einen externen Blitz haben, können Sie die Nachteile ein wenig ausgleichen. Am Ende würde ich auch hier fragen: Muss es das Foto in der dunklen Kirche oder dem schlecht beleuchteten Gemeindeheim sein oder finde ich ein Symbolbild, das die Situation genauso erklärt?

Bei einer Erstkommunionfeier gibt es da kaum Alternativen …

Oppitz: Das stimmt. Aber auch da würde ich mich auf ein paar Bilder in entscheidenden Situationen beschränken, zum Beispiel jeweils mehrere Kinder beim Einzug, bei der Gabenprozession oder beim Kommunionempfang. Einzelporträts der Jungen und Mädchen würde ich vor oder nach dem Gottesdienst vor der Kirche machen – erst recht, wenn es dort vielleicht sogar einen schönen Garten gibt. Gerade bei einer Erstkommunionfeier bieten sich übrigens viele Detail-Fotos mit hoher Symbolkraft an, zum Beispiel die (angezündeten!) Kommunionkerzen oder eine Hostie in einer Kinderhand.

Thomas Rünker



Fotos: Peter Weidemann, In: Pfarrbriefservice.de

Bilder-Specials für den Pfarrbrief

Bildnachricht

Die Bildnachricht (oder das „Solo-Bild") ist ein Bild, das anstelle eines Artikels erscheint. Inhaltlich handelt es sich dabei um ein abgeschlossenes kleines Thema. So kann man zum Beispiel den Ausflug der Frauengemeinschaft oder die Aktion der Messdiener im Pfarrbrief berücksichtigen, ohne einen langen Text einplanen zu müssen. Und im Layout einer Seite setzt es einen eigenen Akzent.

Foto: Annette Zöpf/Kindermissionswerk, In: Pfarrbriefservice.de

Beispiel für eine Bildnachricht. Die Bildunterschrift könnte lauten: „Der Martinszug der Neustädter Gemeinde St. Marien startet in diesem Jahr am Montag, 10. November, um 18 Uhr mit einem Kindergottesdienst in der Kirche. Anschließend zieht der Zug über den Dorfplatz und die Bahnhofstraße, bevor er mit Martinsfeuer und Martinsspiel am Gemeindeheim endet."

Titelbild

Das Titelbild ist der wichtigste Werbeträger für den Inhalt des Pfarrmagazins und trägt die Hauptverantwortung dafür, dass Leserinnen und Leser die Zeitschrift tatsächlich aufschlagen. Daher muss das Titelbild nicht nur attraktiv und ansprechend sein, sondern sollte auch für den Inhalt des Magazins stehen. Im besten Fall korrespondiert das Titelbild mit einem Titelthema. Besser als allgemeine, spirituell angehauchte Landschaftsbilder oder Kirchenfenster mit Heiligen, funktionieren oft regionale Motive aus der eigenen Stadt. Gerade dann, wenn man die Zielgruppe der unregelmäßigen Gottesdienstbesucher im Blick hat. Auch, wenn es zu Weihnachten eine Krippe sein soll, wirkt ein schönes Foto aus der eigenen Kirche meist besser als eine Krippe, zu der die Leserinnen und Leser keinen Bezug haben. Wenn Sie schöne Porträt-Fotos zum Titelthema oder einer anderen größeren Geschichte Ihres Pfarrbriefs haben, sind auch diese gute Titelbild-Optionen.

Autorenbild

Das Autorenbild ist ein kleines Porträt der Person, die den Text verfasst hat und steht oft am Ende eines Textes. In Kombination mit dem Namen kann es die Identifikation der Leser mit dem Pfarrbrief stärken – erst recht, wenn die Autoren in der Gemeinde besonders bekannt sind. Autorenbilder bieten sich entweder als feste Stilform an, die sich durch das ganze Pfarrmagazin ziehen oder zumindest für bestimmte, persönlich gehaltene Texte (Editorial, Kommentar, Glosse …).

Thomas Rünker